

# Stichwort Fünzig

TopTen



# 50

Stadtbiläum Norderstedt 2020

**LITERARISCHER  
FÖRDERPREIS  
NORDERSTEDT**



LESEPROBE

VERLAG  
**kadEra**

**LESEPROBE**  
**Autoren / je 2 Seiten**

Impressum

**Stichwort Fünfzig**

Top Ten

Literarischer Förderpreis Norderstedt 2020  
Günther Döscher (Hrsg.)

1. Auflage  
978-3-948218-47-8

Literarische Beiträge von Matthias Bornemann,  
Carlotta Dietze, Rita Fischer, Astrid Jodeit,  
Vanessa Klein, Marlies Kruse, Helga Pikora, Rebecca  
Raddatz, Stefan Schmidt-Brockmann, Friedrich Georg  
Wentz.

Lektorat und Buchgestaltung: Günther Döscher  
Autoren-Fotos und Texte: alle Rechte bei den Autoren;  
Cover-Grafik aus dem Stock von Depositphotos.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2021

Kadera Verlag, Hamburg  
Alle Rechte vorbehalten.  
<http://www.kadera-verlag.de>  
Gedruckt in Deutschland

Der Kadera Verlag ist ein Imprint der  
Bedey & Thoms Media GmbH,  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg  
<http://www.bedey-media.de>

# Inhalt

- 4     **Grußwort der Schirmherrin**  
      **Oberbürgermeisterin Elke Christina Röder**
- 9     **Fifty-fifty**  
      **Astrid Jodeit**
- 21    **Marlboro-Rot**  
      **Vanessa Klein**
- 31    **Die Hüpf-Schweinchen**  
      **von Haslohfurth-Kampmoor**  
      **Stefan Schmidt-Brockmann**
- 37    **Freesien-Allee 50**  
      **Carlotta Dietze**
- 41    **Fünfzig Farben**  
      **Marlies Kruse**
- 51    **Fünfzig**  
      **Rita Fischer**
- 61    **Kleine Lebensläufe**  
      **Friedrich Georg Wentz**
- 69    **Fünf 50-Wörter-Gedanken**  
      **Helga Pikora**
- 73    **Der große Sprung**  
      **Matthias Bornemann**
- 81    **Ausgebrannt**  
      **Rebecca Raddatz**
- 89    **Ein Schlusswort – vielleicht ein Anfang**  
      **Ingrid Weißmann**

**ASTRID JODEIT** wurde 1971 in Hamburg geboren und wuchs in Norderstedt, wo sie auch heute zu Hause ist. Die Sozialpädagogin ist Mutter von fünf Kindern. – Was das Schreiben für sie bedeutet? »Ich schreibe seit meiner Kindheit, ohne dass ich mich irgendwann dafür entschieden habe. Es ist mir vielmehr zugelaufen wie ein streunende Katze. Manchmal ist es für Tage weg und kommt dann nachts ganz unverhofft. Schreiben kann kräftezehrend und aufreibend sein, und dann wieder genussvoll wie das Lutschen eines Sahnebonbons. Auch wenn ich mich willentlich auf den Weg mache, weiß ich nie, wohin es mich mitnimmt. Das ist furchterregend und beglückend zugleich.« – **Beim Literarischen Förderpreis Norderstedt 2020 wählte die Jury ihre Geschichte auf den 1. Platz.**



## Fifty-fifty

Die Geschichten, die wir zu erzählen haben, sind nicht immer die Geschichten, die wir erzählen wollen.

»Du kannst dich nicht entscheiden«, sagt der Mann, den ich liebe, und er hat recht.

Er ist enttäuscht. Ich kann es ihm ansehen an der Art, wie er kochendes Wasser in seine Teetasse schüttet, die sparsame metallische Choreographie seiner Bewegungen. Es duftet nach Anis, ein tröstlicher Geruch eigentlich.

Der Mann, den ich liebe, will weg von hier. Er will das schon lange. Es gibt da ein Wohnprojekt in Husum. Roter Backstein, auf die richtige Weise verwittert. Wir waren zusammen mit den Kindern am Hafen und mit den Fahrrädern am Deich, wo das Land dem Himmel die Fläche lässt. Es hat mir gefallen.

»*Du kannst dich nicht entscheiden*«, sagt der Mann den ich liebe.

»*In mir steht es fifty-fifty*«, sage ich. »*Unentschieden*.«

»*Was hält dich hier*«, fragt er nach einer Pause.

*Nichts*, denke ich und trinke meinen Tee. – *Gar nichts*.

Ich wollte immer weg, es müsste mir leichtfallen. Wir sind eher schlecht als recht miteinander klargekommen, die Stadt, in der ich aufgewachsen bin und ich.

Sie kam mir immer etwas klamm vor, ich hatte ein fortwährendes Gefühl, auf der Durchreise zu sein, nur geduldet, nicht kompatibel mit dem sauberen Optimismus der Reihenhauvorgärten. Diese emsige Baumarktmentalität, die nicht unschuldig auf mich wirkte in ihrer Hemdsärmeligkeit (Peek und Cloppenburg), sondern wie ein ständig skandiertes: *So gehört sich das!*

**VANESSA KLEIN** wurde 1989 in Hameln geboren. »Meine Liebe zu Büchern und dem Schreiben begleitet mich seit meiner Kindheit. Im Familienkreis habe ich immer gern kleine Geschichten und Gedichte vorgetragen«, erzählt sie. Dem entsprach ihr Master-Studium an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), Studiengang »Information, Medien, Bibliothek«. Sie schloss es ab mit literarischen Fokus und Thesis zum Frauenbild in der Fantasy Fiction Game of Thrones. Seit 2019 arbeitet Vanessa Klein als Bibliothekarin in der Stadtbücherei Norderstedt. – **Sie erreichte den 2. Platz beim Literarischen Förderpreis Norderstedt 2020, und den Publikumspreis.**



## Marlboro-Rot

Schiefergrau und schwer hängen die Wolken über dem Norderstedter Rathaus, wie ein Vorhang, der sich partout nicht öffnen will. Immerhin regnet es nicht.

Seufzend nehme ich Rudis Leine in die linke und meinen Becher in die rechte Hand und gehe gemächlich die Bahnhofstreppe hinunter. Die U1 steht schon im Gleis und drängt ihre Fahrgäste mit piepsenden Türen zur Eile. Ein Mittvierziger im Anzug quetscht sich an mir vorbei und hechtet mit einem großen Satz in den nächstbesten Wagon, als wäre er auf der Flucht, aber mir soll's

gleich sein. Die nächste Bahn kommt in fünf Minuten, allerhöchstens in zehn.

Als ich den ersten Fuß auf den Bahnsteig setze, fährt der Zug an und ich schaue ihm nach, während er in Richtung Hamburg verschwindet. Die Uhr zeigt 17:50 Uhr, es ist Stoßzeit, Feierabendverkehr. Wie geschäftige Ameisen wuseln die Leute durch den Bahnhof Norderstedt Mitte, ohne einander eines Blickes zu würdigen. Es hat keinen Sinn, sie in ihrer Hast um Geld zu bitten, und so warte ich geduldig auf die nächste U-Bahn.

Sie hält mit quietschenden Bremsen und ich vergewissere mich gleich, dass im Wagon keine Hochbahnwache auf mich wartet. Diese Typen kennen nämlich keinen Spaß. Glücklicherweise ist die Luft rein und ich zwinkere Rudi erleichtert zu. Er blinzelt zurück.

Dann betrete ich den Zug mit gesenktem Kopf und erhobenem Becher. Sofort streifen mich die Blicke der anderen Fahrgäste, einige neugierig, andere offenkundig genervt, doch davon lasse ich mich nicht beirren.

»Bitte entschuldigen Sie die Störung«, setze ich an. »Leider bin ich zurzeit obdachlos und auf Spenden angewiesen. Wenn Sie ein paar Cent für eine warme Mahlzeit oder eine Dose Hundefutter übrig hätten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

**STEFAN SCHMIDT-BROCKMANN** (\*1951) wurde in Norderstedt mit dem Lied und Video »Hinterm Ochsenzoll geht's weiter« bekannt (siehe auf YouTube). Gelernt hat er den Beruf des Schifffahrtskaufmanns, wechselte mit dreißig jedoch als Werbeleiter zu einem internationalen Elektronikkonzern und blieb es bis zur Rente. Nebenbei spielte er fünfzig Jahre lang in mehreren deutschsprachigen Bands, für die er viele Texte schrieb. Die damit verbundene Anerkennung ermutigte ihn 2021, als Akono Schmidt drei Bücher zu veröffentlichen: »70 Jahre im Wilden Westen« Das Leben des Kai May / »Von Ziegen, vom Fliegen, vom Scheitern und vom Siegen« Kurze und längere Geschichten aus dem Kopf und aus dem Leben / »Als das im Hafen noch Säcke gab« Ein Schüler berichtet aus Reederei- und Schiffsmaklerbetrieben. **Seine Geschichte erreichte den 3. Platz des Literarischen Förderpreises Norderstedt 2020.**



## Die Hüpf-Schweinchen von Haslohfurth-Kampmoor

**F**rank wohnte zum Jahreswechsel 1969/70 noch bei seiner Mutter in Hamburg-Eimsbüttel. Er war im dritten Lehrjahr einer kaufmännischen Ausbildung und erhielt 360 D-Mark monatlich. Zusammen mit den 1.000 D-Mark seiner Freundin Beate war das genug Geld, um sich eine gemeinsame Wohnung mieten zu können.



Dachten sie.

Wenn aber in den beliebten Hamburger Stadtteilen überhaupt bezahlbare Räume angeboten wurden, standen meist mehr als dreißig Leute im Treppenhaus. Da war mit ihren finanziellen Möglichkeiten kaum ein Rankommen. Deshalb packten sie die Gelegenheit beim Schopf, als ein Kollege von Beate umziehen wollte: sie übernahmen dessen Wohnung für rund 500 D-Mark warm.

Per 1. Februar 1970.

In Norderstedt. So hießen ab diesem Tag vier zur Stadt verbundene Dörfer.

Von Hamburg nach Norderstedt?

Das klingt wie der Umzug von einer Stadt in eine andere, war vor fünfzig Jahren aber der Wechsel von einer Großstadt ins große Nichts:

Die Wohnung lag am nördlichsten Ende Norderstedts, Ulzburger Straße 691, »kurz vor dem Norderpol«, wie Beate ironisch bemerkte. Dort standen und stehen zwei dreigeschossige Rotklinker-Mietshäuser, in damals weitgehend unbewohnter Wildnis.

Außer dem unbedingten Wunsch, endlich zusammen wohnen zu können, gab es keinen, aber auch nicht den geringsten Grund, warum man dort hinziehen sollte.

Sie zogen trotzdem hin – der Liebe wegen.

**CARLOTTA DIETZE** wurde 2002 in Norderstedt geboren und hat dort im Juni 2021 ihr Abitur gemacht, bevor sie zu einem Auslandshalbjahr auf Gran Canaria startete. »Ich liebe es, Kurzgeschichten zu schreiben, in denen ich mit Worten spiele, Momentaufnahmen beschreibe oder ganze Geschichten erzähle«, schreibt sie uns von dort. Schreiben bedeutet für sie, der Fantasie und Kreativität freien Lauf zu lassen und damit die Leser aus dem Alltag heraus auf eine kleine Reise zu entführen oder zum Nachdenken anzuregen.



## Freiesien-Allee 50

Kannst du dich noch erinnern? Hier standen wir schon so oft. Na ja, wir haben eher unter der großen Eiche gelegen oder sind wie Kinder herumgetollt. Weißt du noch, als wir das erste Mal hier waren?

Ich hatte dich hergeführt, weil ich wusste, hier waren wir ungestört. Ganz allein zwischen Blumen und Schmetterlingen. Nur wir zwei. Du warst so schüchtern wie nie. Ich glaube, du wusstest, dass mich deine schüchterne Art noch verrückter nach dir gemacht hat. Ich glaube, du wusstest auch, warum ich dich hergeführt habe, obwohl du es nie zugegeben hast.

Du hast mich immer so verträumt angesehen mit deinen ozeanblauen Augen, in denen ich mich jedes Mal verloren habe. Ja ganz und gar verzaubert hast du mich mit deinem charmanten Lächeln und den kleinen Grübchen in deinen, von der Wärme leicht geröteten, Wangen. Deine Haare hast du immer mit einem rosa Band zusammengehalten und manchmal fiel dir eine Haarsträhne daraus und tanzte mit dem Wind sanft über dein Gesicht.

Du hast mir so interessiert zugehört, wenn ich etwas erzählt habe und deinen Kopf auf meine Schulter gelegt, sodass ich umhüllt war von deinem, nach Orangenblüten duftenden, Parfüm.

Manchmal haben wir auch geschwiegen und beobachtet, wie die bunten Schmetterlinge von Blume zu Blume flatterten und wie die zarten Blumen unter den Bienen und Hummeln zu wanken begannen.

Wir saßen so dann eine ganze Weile da und am Anfang hatte ich immer Angst, dass du meinen Herzschlag hören würdest, denn mein Herz pochte so wild in meiner Brust, als ob es mit dem Gesang der Vögel wetteifern würde. Dieser Moment kam mir damals wie heute unendlich vor, bis ich mich endlich traute, dir deine Haarsträhne hinter deine feinen Ohren zu streichen und dich zu küssen.

**MARLIES KRUSE** – Jahrgang 1950, geboren im hessischen Fulda. Nach einem Germanistikstudium dann im Beruf Bankkauffrau und Stewardess bei der amerikanischen Fluggesellschaft PAN AM. Später war ich als Heilpraktikerin und in der Familienarbeit tätig; eine Tochter. »Seit ich im Ruhestand bin, finde ich endlich Zeit, meinen Hobbys – das Lesen und das Schreiben – intensiver nachzugehen. Das hält mich jung!«



## Fünzig Farben

»Ach, ich möchte wieder Farben sehen«, sagte die alte Dame und blinzelte, mit vorge-strecktem Kinn, auf ihrem Rollator sitzend, in meine Richtung. Ich hatte einen Fuß auf die Um-randung des Brunnens gestellt, um den Schnür-senkel meines Turnschuhs zu binden.

Mich ihr zuwendend, sah ich in ein blasses, faltiges Gesicht, das eine Perücke aus perfekten Dauerwellen umrahmte.

»Makula ... Makuladegeneration«, sprach sie weiter.

Ich setzte mich auf den Brunnenrand, im Rücken die *Regentrude*, diesen bemerkenswerten Blickfang vor dem Eingang des Rathauses.

Die alte Dame manövrierte ihren Rollator dicht an den Brunnen heran. Auf dem Vorplatz herrschte munteres Markttreiben. Während vieler Jahre sei sie an Markttagen hergekommen, kenne hier alles wie ihre Westentasche. Das Sehvermögen spiele ihr nunmehr ernsthafte Streiche. Ich wollte wissen, in wieweit sie mich wahrnehmen könne.

»Eher schemenhaft, hell-dunkel ... und Töne dazwischen, ich sehe nur etwas in der Nähe, weiter weg ... alles finster.«

Ich starrte sie erschreckt an. Diese Nuance in meinem Gesichtsausdruck musste ihr logischerweise entgangen sein. Nachdenklich wechselte mein Blick zu den beiden bronzenen Brunnenfiguren: Eine junge sitzende Frau mit leerem Wasserkrug, aufblickend zur anderen, die aufrecht stehend in erhabener Geste schützend ihr gerafftes Cape hielt.

An einer Fortsetzung des Gesprächs Interesse bekundend, fragte ich meine neue Bekanntschaft nach ihrer Lieblingsfarbe.

Ein Leuchten glitt über ihr Gesicht. Sie schien einen Moment zu überlegen und sagte dann aus ihrer Erinnerung heraus: »Rot ... rubin, auch scharlachrot.« Weinrot habe sie auch gemocht, oder das helle Ziegelrot. »Kupfer«, fügte sie hinzu, »und rotgold«, die Farbe ihres Eherings.

**RITA FISCHER** wurde 1952 in Lübeck geboren. In Norderstedt war sie Kunst- und Deutschlehrerin und in Hamburg, wo sie seit 1980 wohnt, schnupperte sie im Kellertheater Bühnenluft. In einem Gemeinschaftsatelier malt sie Bilder. Ihre Liebe zum Fabulieren entdeckte sie am Gardasee auf einem Seminar über kreatives Schreiben des Schriftstellers Bodo Kirchoff. Grade hat Rita Fischer einen Roman über eine Familie im Nachkriegsdeutschland beendet. Mehr dazu auf ihrem Instagram-Literaturblog: »ritafischer82«.



## Fünzig

**M**ein fünfzigster Geburtstag war ein paar Tage her. »Glückwunsch! Nun gehst du stramm auf die Sechzig zu.« So hatte mir mein älterer Bruder weise am Telefon gratuliert.

»Fünzig – das war das schönste Alter«, träumte meine Mutter mit ihren 81 Jahren alterserfahren und schwelgte in ihren Erinnerungen.

»Das ist eben so«, resümierte Dagmar lakonisch. Sie hatte gerade die Vierzig überschritten.

Ich schaute in den Spiegel, 15-fache Vergrößerung. Meine Haut zeigte Rillen, Falten, Kerben und Dellen. Furchen.

»Kann man da noch etwas machen?«, fragte ich die Dermatologin beim Hautcheck.

»Ich könnte Hyaluron spritzen, aber die 300 Euro könnten Sie für etwas Sinnvolleres ausgeben. Sie kommen zu spät. Vor zehn Jahren hätte es noch gewirkt.«

Zehn Jahre ...

Was haben diese zehn Jahre mit mir gemacht, dass sie irreparable tiefe Spuren hinterlassen haben?

Ich habe mich gesund ernährt:

Eine Handvoll Gelb, eine Handvoll Grün, eine Handvoll Rot. Der Ernährungsdoc im Fernsehen briefte mich, wenn ich mich abends in meinen Sessel fläzte, die Erdnüsse zur Rechten, die gelben, grünen und roten Gummibärchen weit weg in der Handtasche, das Glas Rotwein zur Neige gehend.

»Nur ohne Stress kann man die Haut straff erhalten«, hatte die Dermatologin gesagt.

Ha! Ohne Stress ... Dass ich nicht lache.

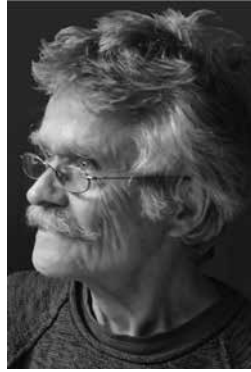
Um sieben lärmten die Kinder von oben herum, Trampel-Trampel, Klopf-Klopf, Ratsch-Ratsch. Um acht die Kollegen. Der Chef. Die Kunden. Später der Ehemann.

»Ihr Bindegewebe lässt nach. Das ist in Ihrem Alter normal.«

Gut. Mit anderen Worten: Es hängt. Die Tanktops sind ab sofort out. Oberteile mit angeschnittenen Ärmeln ein Muss.

## FRIEDRICH GEORG WENTZ

wurde 1948 in Minden geboren. Er studierte in Göttingen Deutsche und Finnische Philologie sowie Chemie mit Promotions-Abschluss. Ausbildung in Kunsttherapie mit Weiterbildungen an verschiedenen Orten in Deutschland, Italien und Finnland. Er war Lehrer an einer berufsbildenden Schule und leitete in Göttingen die Studienberatung. Seit 2011 lebt Friedrich Georg Wentz in Norderstedt und betätigt sich ehrenamtlich in der Lebensberatung.



»Mein Schreiben zeigt sich gut in dem vorliegenden Text mit der Frage: Wie kann ich den leeren Platz füllen mit einem ›schöpferischen Hunger, der über sein Ziel hinausgeht, um unschuldige und geheimnisvolle Ergänzungen zu suchen‹, so der kubanische Dichter José Lezama Lima.«

# Kleine Lebensläufe

## Prolog

Sturm draußen. Morgendämmerung  
Lese den Schlaf des Boas Komma Victor Hugo  
Gerate an das Bett der sterbenden Tante  
Der Augenblick so groß. Der Himmel  
Ist ein sehr großer Mann Komma Pierre Michon  
Der Tag. Ein neuer Tag  
So stehe ich auf ohne Punkt  
Ohne Komma so noch leeren Sinns



## I

Die Leere der Platz der Markt die Steine  
als gäbe es eine Geschichte hinter der Geschichte  
als gäbe es überhaupt eine Geschichte  
des Atems dort aus alten Steinen  
da sitzt man nicht rum und sitzt doch rum  
weil es keine Geschichte gibt  
nur Regen der die Kopfsteine ins Glänzen  
ins Wogen bringt, kein Platz  
das Wogen zu sehen, denn wer es sähe  
der wäre selbst gesehen in der Leere  
in der Verlassenheit von Geschichte  
da sind selbst die Steine bloße Steine  
nur Regen Regen, wer sähe den Regen nicht  
wer eilte nicht hindurch hinweg  
außer man rauchte die Pausenzigarette  
zu zweit zu dritt an dunklem trockenen Winkel  
zwischen die Steine die Mauern geklemmt  
da ist man gut geschützt  
bis auch der letzte noch der dasteht  
allein mit sich so allein, so stark  
der Blick über den Platz  
kein Blicken mehr, er braucht es nicht  
noch glüht die Zigarette,  
es kräuselt zwischen den Fingern  
eine Art Stundenglas, der Regen rauscht  
das GLAS die Totenglocke von irgendwoher

**HELGA PIKORA** wurde 1952 in Hannover geboren und lebt seit zehn Jahren in Norderstedt. Sie hat als Sonderpädagogin gearbeitet und sich im Ruhestand zur Kursleiterin für Kreatives Schreiben und Poesietherapie ausbilden lassen. »Mein Schreiben ist mir so wichtig wie das Sprechen und das Atmen. Vielfach verarbeite ich damit Erlebnisse und Erfahrungen«, sagt sie dazu. Vergnügen bereitet es ihr, mit Wörtern zu spielen und neue Textformate auszuprobieren. So entstehen ständig neue Gedichte, lyrische Prosa, Geschichten und autobiografische Texte.



## Fünf 50-Wörter-Gedanken im April 2020

**W**ir haben es gut hier, zu zweit zuhause in wochenlanger Corona-Isolation.

Doch ich brauche mehr! Brauche Fülle, Farben, Lachen, Begegnung mit Fremden.

Das Plaudern am Telefon mit der Freundin kommt dem schon nahe, doch gleichzeitig macht das auch sichtbar und fühlbar, wie krass diese Kontaktsperre mit uns allen verfährt.

\*\*\*

Kein Buchstabe will über den Stift aufs Papier.  
Bin wie schockgefrostet, ideenlos, wortlos.

Ich muss mal raus. Brauche Sauerstoff und Menschen. Face to face. Augen, die mich berühren, die mich fragen, grüßen. Ein Lächeln, Erkennen, Verstehen ohne Worte. Ich will mal wieder von anderen wahrgenommen werden. Aber bitte mit Abstand.

\*\*\*

Unterwegs das Gespräch mit der traurigen Apothekerin, zwischen uns die Plexiglas-scheibe, Aug' in Aug', ein Lächeln, fast wie immer.

Unwillkürlich sucht meine Hand die ihre, eine Geste der Nähe, des Trostes – doch dann dies Geräusch, als Knöchel auf Plexiglas treffen, gestoppt, ausgebremst, und Härte fühlen statt Leben.

Wie lange noch?

\*\*\*

In der Kinderkarre ein Kleinkind mit Maske. Ist das die neue Kindermode? Seine Mutter tippt pausenlos ins Smartphone. Kein Wort zum Kind. Aber immerhin frische Luft: Der gute Wille ist da.

Wer bin ich, ihr Tun und Nichttun zu verurteilen? Mit Eltern maskierter Kleinkinder möchte ich grad wirklich nicht tauschen.

**MATTHIAS BORNEMANN**, 1963 in Hamburg geboren, wurde er nach dem Abi Fremdsprachensekretär, um dann im Buchgroßhandel tätig zu sein und schließlich eine Ausbildung zum Bankkaufmann zu absolvieren. Seine Neigung galt jedoch der Kunst, deren Kenntnis er in den Hamburger Kunstschulen Gérard und Atelier Altona erwarb. Aus der nebenberuflich betriebenen »Galerie Bacchus Kunst + Wein« in Rellingen blieb bis heute ein Bioweinhandel. Zur Zeit nimmt er Unterricht im kreativen Schreiben bei der Krimiautorin Sandra Dünschede.



## Der große Sprung

»Ich springe, bis ich fünfzig bin«. Das hatte er am Anfang der Saison zu seinem Trainer gesagt, und er hatte es ernst gemeint. Der Trainer hatte ihm empfohlen: »Denke nur von Wettkampf zu Wettkampf.«

Er war sich aber seiner Sache sicher. Er hatte sich am Anfang der Saison bärenstark gefühlt. Er war nun mal ein Ausnahmethlet! Mit seinen fünfundvierzig Jahren war er nicht nur im deutschen Kader der Skispringer der Älteste, er war sogar im ganzen Weltcup der älteste Springer. Mit Abstand. Und immer noch konkurrenzfähig.

hig. Sein letzter Sieg im Weltcup lag vier Jahre zurück. Da war er einundvierzig. Und bis heute hielt er den Rekord des ältesten Skispringers, der ein Weltcupspringen gewonnen hatte.

Die meisten Springer beendeten ihre Karriere mit Mitte dreißig. Dann fielen die Leistungen ab, der Körper machte nicht mehr mit. Diese Extrembelastung der Gelenke beim Aufspringen! Auch er hatte schon zwei Kreuzbandrisse erlitten. Da war er noch jung, hatte sie wegstecken können.

In dieser Saison wollte ihm gar nichts gelingen. Vor dem Springen kommt die Qualifikation. Nur die fünfzig Besten sind für den Wettkampf zugelassen. Das war früher kein Problem für ihn gewesen. Zu den fünfzig Besten der Welt hatte er immer gehört. Jahrelang, jahrzehntelang. Auch in der letzten Saison. Immer hatte er sich qualifiziert. Nur in dieser Saison wollte es bisher nicht gelingen.

Beim ersten Qualifikations-Springen wurde er der Fünfundfünfzigste. Er konnte es selbst nicht glauben! Ein Ausrutscher, hatte er gedacht. Einmal nicht qualifiziert, kann passieren. Beim zweiten Springen – auf einer anderen Schanze, in einem anderen Ort – geschah es abermals. Wieder nicht die Fünfzig geschafft. Da war er der Siebenundfünfzigste. Unfassbar!

**REBECCA RADDATZ** kam im Jahr 2000 in Henstedt-Ulzburg zur Welt. Sie studiert zurzeit Englische Literatur im schottischen Dundee. Ihr Statement: »Schreiben ist für mich ganz besonders wichtig, da es ein sehr persönlicher Weg ist, seine Gefühle und Gedanken zu teilen. Es ist ein Weg zu zeigen, dass wir nicht allein sind, so sehr wir uns in unserer hektischen Welt manchmal so fühlen mögen.« – Rebecca Raddatz ist übrigens in der »Top Ten der Nominierten« die »Nachrückerin« für eine Aussteigerin und an dieser Stelle sprichwörtlich »last but not the least«. Ihr Beitrag zeigt, dass die Jury es nicht leicht hatte. Ein Anlass, allen 44 Teilnehmern Dank für Ihre Teilnahme zu sagen.



## Ausgebrannt

**E**s sind nur fünfzig geblieben. – Sie sind langsam ausgegangen, einer nach dem anderen. Wie Kerzen auf einem See flackern sie, zu weit abgetrieben, um sie wieder anzuzünden. Also sterben sie.

Du atmest tief ein. Die Nacht ist warm und trägt ein süßliches Parfüm aus Flieder und Rosen, wie das deiner Mitbewohnerin, die jeden Abend einen anderen Mann nach Hause bringt. Dein T-Shirt klebt an deinem Körper, durchsichtig, rührt sich nicht. Nichts rührt sich. Wäre da

nicht die Finsternis, die auf dich niederdrückt wie schwerer Samt, dann könntest du vergessen, dass es T-Shirts und Körper überhaupt gibt. Die Nacht verschluckt sie, verschluckt dich, verschluckt alles, gierig und unersättlich und unaufhaltbar.

Es ist niemandem aufgefallen, als es begann. Nicht den Menschen auf dem Land und erst recht nicht denen in den Städten. Wundert dich das? Vermutlich nicht. In Tokyo, New York und Berlin gibt es schon lange keine Sterne mehr. Von deinem Studentenzimmer aus konntest du ein Meer aus Lichtern unter dir sehen – über dir verdunkelte der Rauch verbrannter Träume den Himmel. Und trotzdem – sie haben es in eine Sensation verwandelt, in jener Nacht.

Zuerst hat es nur Verschwörungstheorien gegeben: »Was verschweigt uns die Regierung?«, »Der Beweis, dass es Außerirdische gibt«, »Das Ende der Welt«. Rote Tinte, schwarze Tinte, Neonfarben, Schreie auf Papier. Du hast darüber gelacht. Dann haben deine Eltern angerufen. Du bist nach Hause gefahren, ohne zu lachen, aus Angst, es könnte auf deinem Gesicht einfrieren.

Der Zug verließ den Hauptbahnhof um 07:06 Uhr. Bei dem Gedanken daran, später fahren zu müssen, hast du dir die Lippe blutig gebissen. Als der Zug wegen einer Störung eine halbe

Auf Initiative der Norderstedter Autorin Ingrid Weißmann und ausgeschrieben von der Stadtbücherei Norderstedt, fand 2020 erstmalig ein Schreibwettbewerb um den Literarischen Förderpreis Norderstedt statt. – Das Thema »Fünzig« lag zum Stadtjubiläum in der Luft, musste sich jedoch nicht auf Norderstedt beziehen. – Aus 44 anonymisierten Einsendungen nominierte die Jury die zehn besten Geschichten. Auf einer Leseveranstaltung wurden die »Top Ten« der Geschichten von den Autorinnen und Autoren selbst gelesen und als vierte Auszeichnung ein Publikumspreis vergeben. Oberbürgermeisterin Elke Christina Roeder hatte die Schirmherrschaft übernommen und stellt in Aussicht, auch künftig einen Norderstedter Literaturpreis auszuloben.

Dieses Buch zeigt den Lesern, wie unterschiedlich talentierte Autorinnen und Autoren auf die Zahl 50 reflektieren können. Viel Freude beim Lesen.

#### **Ausgezeichnet wurden:**

Astrid Jodeit  
Vanessa Klein  
Stefan Schmidt-Brockmann

#### **Weitere Nominierte:**

Matthias Bornemann  
Carlotta Dietze  
Rita Fischer  
Marlies Kruse  
Helga Pikora  
Rebecca Raddatz  
Friedrich Georg Wentz

EUR 12,00  
ISBN 978-3-948218-47-8



[www.kadera.de](http://www.kadera.de)